



Vorarlberger
Kinderdorf
Wir tragen Sorge.

KIND

11/11

Die Zeitung des Vorarlberger Kinderdorfs

Verlagspostamt: 6900 Bregenz P.b.b. GZ02Z030275S Österreichische Post AG, Sponsoring Post

Innere Not –

Ängste und Sorgen von Kindern und Jugendlichen

Alte Ängste, neue Sorgen?

Was Kindern heute Angst macht und was Eltern tun können



Dr. Anneli Kremmel-Bohle ist klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin und Mediatorin. Sie ist stellvertretende Geschäftsführerin des Voralberger Kinderdorfs und Kinderschutz-Koordinatorin

Jedes Kind hat hin und wieder Angst – heute wie früher. Abhängig von der geistigen Entwicklung ändern sich die Auslöser von Angst. Während sich kleine Kinder vor unmittelbar Greifbarem fürchten, zeigen ältere Kinder und Jugendliche Angst vor zukünftigen Ereignissen. Die Angst entwickelt sich in dem Maß, in dem Kinder Gefahren wahrnehmen, diese aber noch nicht beherrschen können. So erschrecken Babys bei unbekanntem Reizen, in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres spielt die Trennungsangst eine große Rolle. Kleinkinder fürchten sich vor Phantasiegestalten oder der Dunkelheit. Mit dem Schuleintritt bekommt die Angst, zu versagen und jemanden zu enttäuschen, größere Bedeutung. Je älter Kinder werden, desto wichtiger werden Freunde und Peergroup. Damit taucht die Angst auf, ausgeschlossen zu werden.

Angst hat auch positive Seiten

Ängste haben eine wichtige Schutzfunktion: Gefahren werden wahrgenommen, Risiken eingeschätzt und Schutzmaßnahmen ergriffen. Kinder, die so gut wie keine Angst haben, denen kein Baum zu hoch und kein Wasser zu tief ist, halten ihre Eltern ganz schön auf Trab. Andererseits wollen heute viele Eltern ihre Kinder vor allen Gefahren bewahren. Während manche Ängste entwicklungsbedingt vorgegeben sind, hat vor allem die mediale Revolution

die Ängste der Kinder inhaltlich verändert. So ist die Angst vor Umweltverschmutzung, atomaren Unfällen, Terrorangriffen und Naturkatastrophen nach Sorgen darüber, dass einem Familienmitglied oder ihnen selbst etwas zustoßen könnte, die häufigste Angst von Kindern. Hier tragen wir als Eltern die Verantwortung, welche Informationen wir unseren Kindern in welchem Alter zumuten und zutrauen.

Zukunftsängste

Eine große Rolle bei den Themen der Sorgen spielt auch die persönliche Lebenssituation: Während laut Shell-Studie 2010 insgesamt knapp 60 Prozent der befragten Minderjährigen optimistisch in die Zukunft blicken, sehen zwei Drittel der Jugendlichen aus sozial benachteiligten Haushalten ihre Zukunft eher düster.

Ängste nicht wegre-den

Ein Leben ohne Angst gibt es nicht. Auch wenn uns Ängste unbegründet oder irrational erscheinen, sollten wir nicht versuchen, unseren Kindern ihre Angst wegzureden. Wir können Kinder dabei unterstützen, keine unnötigen Ängste zu entwickeln, mit Furcht umzugehen und Ängste zu bewältigen. Dafür müssen wir unsere Kinder ernst nehmen und mit ihnen über ihre Sorgen im Gespräch bleiben.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-57
e-mail: a.kremmel@voki.at



EDITORIAL

Von Dr. Christoph Hackspiel



Keine Angst vor irgendwem?

In ihrem grandiosen Lied „Großvater“ von STS wird mit der Stimme des Enkels über diesen weisen alten Mann gesungen, von einem Menschen, der trotz aller schwierigen Erfahrungen voller Lebensmut war, Ruhe bewahren konnte, an das Gute in seinem Enkelkind und in allen Menschen geglaubt hat, für Gerechtigkeit gegenüber den Schwächeren eintrat und „ka Angst vor irgendwem“ hatte. Dieses Lied berührt mich jedes Mal aufs Neue. Wie gut tut es, solche Großeltern, solche Menschen zu kennen. Und wie kann es gelingen, diese wohl-tuende innere Ausgeglichenheit und Zuversicht zu erlangen? Ein Mensch zu werden, bei dem sich andere in schwierigen Situationen wünschen, mit ihm oder ihr – sogar noch nach dem Tod – „auf an schnell'n Kaffee“ gehen zu können . . .

Wir alle wissen, wie wichtig uns in Zeiten, in denen wir von Sorgen und Ängsten geplagt werden, Menschen sind, die unaufgeregert, aber mit ungeteilter Zuwendung und Lebenserfahrung für uns da sind. Ein Glück, wenn wir in Familie, Freundeskreis und Nachbarschaft solche Menschen kennen, die uns durch stürmische Zeiten tragen. Was aber ist, wenn niemand da ist, der uns zur Seite steht, oder alles in Frage steht, was bisher Sicherheit vermittelt hat? Und um wie viel zerstörender ist für Kinder dieser Verlust an Grundvertrauen? Wir im Voralberger Kinderdorf werden viel mit Ängsten von Kindern und

Eltern konfrontiert. Existenzielle Sorgen, Depressionen, Traumatisierungen, Trennungen, Verlustängste, Panikattacken. Tausendfach begegnen wir in unseren Fachbereichen destruktiven und krän-kenden Erfahrungen. Immer dann, wenn wir mit belasteten Familien Kontakt aufnehmen, wenn vom Jugendamt um ambulante Hilfen oder einen Platz für Kinder gebeten wird, sind vielfältige Formen dieser Ängste tägliche Realität.

Wie war es als Kind, wenn ich in der Nacht Angst hatte, was hat mich beruhigt und sicher gemacht? Es war die Flucht in die elterliche Geborgenheit. Die Eltern haben meine Ängste anerkannt und Sicherheit geboten. Ängste können nicht ausgerottet oder verboten werden, sie werden uns ein Leben lang begleiten. Sie weisen uns darauf hin, dass etwas falsch läuft, dass wir (noch) ein Problem haben, dass wir neue Kompetenzen oder hilfreiche Menschen benötigen, um stark, zuversichtlich und kraftvoll zu werden. Um unsere Ängste zu bewältigen braucht es – und ganz besonders bei Kindern – die liebevolle Begleitung durch Menschen, die hohe Lebenskompetenz einbringen. Jede gelungene Bewältigung von Ängsten und vordergründig unlösbaren Problemen lässt uns gegenseitig wachsen. So ist die Arbeit unserer MitarbeiterInnen geprägt von vielfältigen neuen Lösungswegen für die von uns begleiteten Menschen, die so neue Kräfte

entwickeln und nach und nach eigene Wege aus der Krise finden können.

Die Grundhaltung der angstfreien Begegnung wollen wir auch als Einrichtung leben. Es ist unsere Verantwortung, auf allen gesellschaftlichen Ebenen für die Interessen von benachteiligten Kindern und Eltern einzutreten. Immer noch sind es nicht selten fehlende Rahmenbedingungen, durch die Kinder ausgegrenzt werden und die Schere der ungleichen Startbedingungen weiter auseinandergeht. Wir müssen uns als Gesellschaft viel stärker darum bemühen, die besten Energiereserven unseres Landes – und das sind vor allem auch schwächere und nicht privilegierte Kinder – besser zu fördern anstatt sie auszugrenzen. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, dass Kinder anstelle von Versagensängsten Mut und Glauben in ihre Fähigkeiten schöpfen können.

Wir wollen es in diesem Sinne und im Interesse dieser Kinder so halten, wie es uns STS im nun vollständigen Refrain des „Großvaters“ weitergeben: „Dein Grundsatz war, z'erst überleg'n, a Meinung hab'n, dahintersteh'n, niemals Gewalt, alles bere-den, aber auch ka Angst vor irgendwem“.

Dr. Christoph Hackspiel ist Geschäftsführer des Voralberger Kinderdorfs. Er ist Psychologe und Psychotherapeut.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-24
e-mail: c.hackspiel@voki.at

Impressum
Voralberger Kinderdorf Informationen 4/2011;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Voralberger Kinderdorf gemeinnützige GmbH,
Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz,
Tel. 05574/4992-0, Fax 05574/4992-48,
vermittlung@voki.at, www.kinderdorf.cc;
Verlagsort: Bregenz, Auflage: 6000

Redaktion und Konzept: Mag. Christine Flatz-Posch
Layout: Barbara Drexel
Fotos: Voralberger Kinderdorf
Druck: BUCHER Druck Verlag Netzwerk, Hohenems

- Kinderdorf Kronhalde
- Auffanggruppe
- Pflegekinderdienst
- Ambulanter Familiendienst
- Sozialpädagogisches Internat und Schule
- FamilienImpulse
- Netzwerk Familie

In diesem Heft

- 3 Editorial
Keine Angst vor irgendwem?
- 4 In der Gewaltspirale
Wenn Kinder Misshandlungen miterleben
- 5 Auf dünnem Eis
Kinder aus Suchtfamilien leiden oft unbemerkt
- 6 Mama kommt heute nicht
Was „Trennungskinder“ am meisten brauchen
- 7 „Warum grad mich?“
Pflegekinder im Wechselbad der Gefühle
- 8/9 Niemand versteht mich!
Innerer Rückzug bei Jugendlichen
- 10/11 Tatort Internet
Cybermobbing unter Kids
- 12 „Ich wünsche mir einen Freund“
Kinder brauchen Freiräume und Gleichaltrige zum Spielen
- 13 Das Geheimnis der ersten neun Monate
Den Ungeborenen entgeht fast gar nichts
- 14/15 Schönheitswahn!
Yvonne Füssis prämiertes Text „You are so beautiful“
- 16 Alles easy . . .
. . . oder Zukunftsangst statt Zuversicht?
- 17 Angst, aber auch Neugier auf das Neue
Wie Kinder eine Krisenunterbrechung meistern können
- 18 Ihre Freundschaft zählt!
Als JubiläumsfreundIn schenken Sie neue Chancen
- 19 Weihnachtsmarkt zum Vierten
Kunsthandwerk und Kinderworkshops in der Kronhalde



In der Gewaltspirale

Häusliche Gewalt in Familien ist traurige Realität. Die Folgen für die Kinder sind schwerwiegend. Kinder, die Misshandlungen miterleben, lernen und übernehmen dieses Verhalten. Die nächste Generation gewalttätiger Eltern? Von Michael Hollenstein.

Ein Großteil der Eltern glaubt, dass ihre Kinder Gewaltszenen nicht mitbekommen, weil sie noch sehr klein sind, nicht im selben Raum anwesend oder Misshandlungen zur Nachtzeit stattfanden. Wenn Kinder jedoch darüber befragt werden, können sie detaillierte Erinnerungen an die Ereignisse wiedergeben. Diese Berichte von Kindern wie auch von Erwachsenen über ihre Erfahrungen als Kinder (die Praxen von PsychotherapeutInnen sind voll davon!) legen nahe, dass Eltern erheblich unterschätzen, wie viel und was ihre Kinder über die Gewalttätigkeiten bemerken.

Kinder kriegen alles mit!

Kinder erfahren die Gewalt auf verschiedenen Sinnesebenen. Sie sehen, wie ihre Mutter geschlagen oder vergewaltigt wird. Sie hören, wie der Vater schreit, die Mutter weint, wimmert oder verstummt. Sie spüren den Zorn des Vaters, die eigene Angst, die Angst der Mutter und Geschwister, die bedrohliche Atmosphäre. Sie denken, der Vater töte die Mutter, dass sie die Mutter und die Geschwister schützen müssen, sie allein und ohnmächtig sind. Oftmals glauben Kinder auch, selbst Schuld an der Gewalt zu haben, beispielsweise weil sie nicht gefolgt haben. Viele Kinder, deren Mutter über längere Zeit von ihrem Partner misshandelt wird, haben Schlafstörungen, Schulschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen und mangelndes Selbstvertrauen. Oft sind sie aggressiv, ängstlich und anfällig für Krankheiten.

Das Familiengeheimnis wahren

Familien, in denen Gewalt ausgeübt wird, sind häufig nach außen geschlossen. Kinder müssen schweigen, weil sie beiden Eltern gegenüber loyal bleiben wollen oder weil ihnen mit Bestrafung gedroht wurde, falls sie etwas verraten. Die Kinder fühlen sich schutzlos und einsam, weil sie sich mit ihren Ängsten weder an ihre Eltern noch an andere Erwachsene wenden können. Häufig werden Kinder in die Gewaltspirale hineingezogen. So sollen sie einerseits im Auftrag des Vaters die Mutter kontrollieren, andererseits wollen sie die Mutter schützen, indem sie sich möglichst still und unauffällig verhalten, um keinen Anlass für neue Gewalttätigkeiten zu geben. Größere Kinder verlieren häufig den Respekt vor beiden Elternteilen.

Buben und Mädchen reagieren anders

Partnerschaftliche Konflikte können sich auf Mädchen und Jungen unterschiedlich auswirken. Jungen werden eher aggressiv und sehen Gewalt als wirksames Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen. Mädchen identifizieren sich stärker mit der Mutter, erdulden Ungerechtigkeiten, kümmern sich um jüngere Geschwister oder die Mutter. Mit der weiblichen Rolle ist die Forderung verknüpft, sich zurückzunehmen und anzupassen, was bei Mädchen einen versteckten Umgang mit Aggressionen bewirken kann. Mädchen üben dann vor allem psychische Gewalt aus, werten sich oder andere ab, grenzen aus oder intrigieren.

Was tun?

Gewalttäter beenden Gewalt nicht von selbst. Vielmehr nimmt ihre Gewalttätigkeit zu, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird. Wegschauen und ignorieren verschlimmert also die Situation. Es braucht couragiertes Auftreten und Benennen von Gewalt! Nachbarn, Freunde, Verwandte, Kindergärtnerinnen, Lehrpersonen – sie alle können und müssen Gewalt, wenn sie diese wahrnehmen, thematisieren und Position beziehen. Weil das nicht leicht ist, gibt es professionelle Unterstützung: Neben den Angeboten des Vorarlberger Kinderdorfs helfen die Beratungsstellen des Instituts für Sozialdienste in allen Städten und die Jugendwohlfahrtsabteilungen in den Bezirkshauptmannschaften weiter.

Mag. Michael Hollenstein ist Klinischer Psychologe und Mitarbeiter des Sozialpädagogischen Internats am Jagdberg.

Koordination Kinderschutz

Die Stabstelle „Koordination Kinderschutz und Kinderrechte“ stellt für die MitarbeiterInnen des Vorarlberger Kinderdorfs Informationen und Unterstützung in Kinderschutzfragen zur Verfügung. Zudem ist die Stabstelle mit verschiedenen Angeboten für Erziehende und Kinder präventiv tätig.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-57
e-mail: a.kremmel@voki.at

Auf dünnem Eis

Kinder aus Suchtfamilien fallen oft nicht auf. Sie haben gelernt, Probleme für sich zu behalten und Familiengeheimnisse zu bewahren. Um ihre Eltern nicht zu belasten, machen sie vieles mit sich selber aus. Und bauen dabei nicht selten eine Mauer des Schweigens um sich. Ein Bericht von Harald Anderle über das präventiv-therapeutische Programm „Kasulino“, das betroffenen Kindern aus ihrer Isolation hilft.

Wenn ein Elternteil Alkoholiker oder drogenabhängig ist, kümmert sich häufig der gesunde Partner um das Wohlergehen der Kinder und bemüht sich, dass die Familie nicht zerbricht. Nicht zuviel darf nach außen dringen – aus Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes oder Wegnahme der Kinder. In solchen Familien bewegen sich die Kinder auf dünnem Eis, sie lernen früh sich durchzuschlagen, übernehmen Verantwortung, die die Erwachsenen tragen sollten. Sie kümmern sich um ihre Geschwister, kochen, waschen, gehen einkaufen und sollten zudem noch ein offenes Ohr für die Probleme ihrer Eltern haben.

„Mama ist am Wochenende wieder abgestürzt.“ (Chiara, 9)

Das 2004 gegründete Gruppenprogramm „Kasulino“ setzt genau hier an. Kinder suchtkranker Eltern im Alter von sieben bis elf Jahren lernen in der Gruppe, ihre Erlebnisse zu verarbeiten und über ihre Gefühle zu sprechen. „Mama ist am Wochenende wieder abgestürzt“, berichtet beispielsweise die neunjährige Chiara während der sogenannten „Wetterberichtsunde“. Die anderen Kinder können ihre Neugier nicht verbergen, fragen das Mädchen, wer jetzt für sie da ist und überlegen, was sie an ihrer Stelle gemacht hätten. „Ich hätte die Polizei gerufen“, meint Nico, der sieben ist, und die zehnjährige Sabrina fragt: „Warum bleibst du nicht bei deinem Papa und seiner neuen Freundin, die haben doch Platz und trinken beide keinen Alkohol?“

„Ich hätte die Polizei gerufen.“ (Nico, 7)

Die Kinder erleben während der Gruppenstunden, dass es anderen Kindern ähnlich geht. Es entsteht eine Atmosphäre der Solidarität, die Dialoge und echte Anteilnahme möglich macht. Chiara, Nico, Sabrina und all die anderen Kinder von „Kasulino“ sind nicht mehr allein und wagen erste Schritte aus dem selbstgebauten Schneckenhaus in die Gemeinschaft. Sie sind die Experten und wissen am besten darüber Bescheid, wie sich das Leben in einer Suchtfamilie „anfühlt“. Die Therapeuten und die anderen Kinder helfen ihnen dabei, diese Gefühle in Worte zu fassen. Viele Fragen nach den Ursachen und Auswirkungen von Suchterkrankungen tauchen auf, und manche falsche Informationen müssen geklärt werden. Zum Beispiel wenn ein siebenjähriger Bub fragt, ob sein Bruder nun auch Alkoholiker sei, weil er am Wochenende eine Flasche Bier getrunken hat.

„Ich will meiner besten Freundin erzählen, dass meine Mama Drogen nimmt. Ich mag das nicht mehr für mich behalten müssen.“ (Kathrin, 11)

Parallel zum Angebot für die Kinder brauchen die betroffenen Eltern Unterstützung, damit die Bereitschaft der Kinder, sich zu öffnen und eigene Bedürfnisse

in den Mittelpunkt zu stellen, nicht im Keim erstickt wird. Kinder, die sich auf die Arbeit in der Gruppe einlassen können, sind im gemeinsamen Gespräch mit den Eltern eher bereit, unangenehme Fragen zu stellen und Wünsche nach mehr Freiraum zu äußern. Die 11 Jahre alte Kathrin sagte ihrer Mutter beim Elterngespräch direkt: „Mama, ich will meiner besten Freundin erzählen, dass du Drogen nimmst. Ich mag dieses Geheimnis nicht mehr für mich behalten müssen.“ Kinder sind bereit, sich auf Neues einzulassen, und sie brauchen Erwachsene, die sich Hilfe holen und Verantwortung übernehmen. „Kasulino“ ist der Versuch, Kinder in ihrer schwierigen Lebenssituation ernst zu nehmen, ihnen dabei zu helfen, ihre Erlebnisse und Gefühle in Worte zu fassen, sich mit anderen Kindern auszutauschen, um dadurch Freude und Lebendigkeit zurück zu gewinnen. Unter der dünnen Eisdecke, auf der sich das Kind bewegt, kann dann ein Boden sichtbar werden, der es trägt und dem es trauen kann.

Mag. Harald Anderle ist Psychologe und Psychotherapeut. Er ist Mitarbeiter des Ambulanten Familiendienstes und leitet das gruppentherapeutische Programm „Kasulino“.

Ambulanter Familiendienst

Der Ambulante Familiendienst betreut knapp 700 Kinder und deren Eltern in oftmals existenziellen Problemlagen vor Ort. Die Familien werden durch fünf Regionalteams in den Bezirken Bregenz und Dornbirn bei der Bewältigung ihrer Probleme unterstützt.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-56
e-mail: afd@voki.at



Mama kommt heute nicht

Franziska und Manuel warten im Besuchscafé auf ihre Mutter, die seit eineinhalb Jahren getrennt von der Familie in Deutschland lebt. Ihr Papa hat die beiden Kinder hergebracht. Sie sind aufgeregt, weil sie die Mama schon einige Monate nicht mehr gesehen haben. Franziska hat ihr ein Bild gemalt, Manuel eine Blume aus dem Garten mitgebracht. Von Gabriele Rohrmeister.

Frau Schuster* hat ihre zwei Kinder nach der Trennung bei ihrem Ex-Mann gelassen, bei ihm eine bessere Zukunft für die beiden gesehen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Frau Schuster ihr Leben nicht im Griff, war völlig überfordert und erhoffte sich Unterstützung von ihren Verwandten in Deutschland. Seitdem sind eineinhalb Jahre vergangen, in denen sie es nicht geschafft hat, Franziska und Manuel regelmäßig zu besuchen. Nur selten hat sie vereinbarte Besuchstermine eingehalten. Entschuldigungen hatte sie jedes Mal: kein Geld, ein neuer Job, eine Krankheit, und dann eine komplizierte Schwangerschaft und ein Baby mit dem neuen Freund. So sind die Abstände zwischen den Besuchskontakten immer länger geworden.

Nur die Mailbox ist erreichbar

Manuel und Franziska sitzen auf der Couch im Besuchscafé und warten. Längst sollte die Mama da sein. „Wahrscheinlich ein Stau“, versucht der Papa die Kinder zu beruhigen. Die Besuchsbegleiterin erreicht Frau Schuster auch telefonisch nicht. Die Kinder werden ungeduldig. „Die Mama braucht aber lange“, sagt Franziska verzagt. Ihr Vater sagt nichts mehr. Er wirkt angespannt und verärgert. Zu oft hat er diese Situation mit seiner Ex-Frau schon erlebt.

Nicht eingehaltene Besuchstermine sind für die Kinder ein Drama. Sie reagieren mit Verunsicherung, Traurigkeit oder Wut.

Enttäuschung bei den Kindern

Nach einer halben Stunde ist für die Erwachsenen klar: Die Mutter der Kinder kommt heute nicht mehr. Manuel fragt trotzdem immer wieder nach, Franziska weint. Der Papa nimmt die Kinder an der Hand, verspricht ihnen, jetzt ein Eis essen zu gehen. Die Enttäuschung ist den Kindern ins Gesicht geschrieben. Sie wollen kein Eis, sie möchten ihre Mutter sehen. Nichts, was ihr Vater jetzt sagt, macht die Sache wieder gut. Er muss seine Kinder förmlich aus dem Besuchscafé zeren.

Leere Versprechungen?

Immer wieder erleben die Besuchsbegleiterinnen im Besuchscafé, dass getrennt lebende Elternteile vereinbarte Treffen nicht einhalten, zu spät oder gar nicht kommen. Oft machen Eltern bei den Besuchskontakten auch Versprechungen, die sie nicht einhalten können, wie z. B. „Im Sommer unternehmen wir eine große Reise“, „Nächstes Mal bringe ich Dir

einen Hund mit“ oder „Bald wirst Du wieder bei mir wohnen“. Wird dies dann nicht eingelöst, ist Enttäuschung vorprogrammiert und das Vertrauen erschüttert.

Verbindlichkeit ist wichtig, damit Kinder nach einer Trennung keine Ängste und Verhaltensprobleme entwickeln.

Ob Kinder nach einer Trennung längerfristige Verhaltensprobleme entwickeln ist stark davon abhängig, inwieweit sie kontinuierlich Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil haben. Und ob Besuchszeiten, Vereinbarungen und Versprechen verlässlich eingehalten werden. Nur so kann sich ein Kind sicher sein, dass es für Papa und Mama weiterhin wichtig ist, dass es geliebt wird. Nur so kann es Selbstvertrauen entwickeln.

*Name von der Redaktion geändert.

Mag. Gabriele Rohrmeister ist Psychologin und Psychotherapeutin. Sie ist Mitarbeiterin des Amulanten Familiendienstes und Leiterin der Besuchscafés des Vorarlberger Kinderdorfs.



Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 0650/7732222
e-mail: g.rohrmeister@voki.at



Besuchscafés

Die Besuchscafés des Vorarlberger Kinderdorfs bieten Überbrückungshilfe für Eltern in Trennungssituationen. Besuchskontakte können fachlich begleitet in kindgerechter und unbelasteter Umgebung stattfinden. Die Besuchscafés in Bregenz und Feldkirch sind jeden Samstag geöffnet. Eine telefonische Anmeldung ist notwendig!
Mo bis Fr 8 bis 11 Uhr unter Tel. 05574-4992-51 oder per e-mail: afd@voki.at



„Warum grad mich?“

Viele Pflegekinder erleben die Beziehung zu ihren Pflegeeltern und ihren leiblichen Eltern als Wechselbad der Gefühle. Silvia Zabernigg gibt Einblick in ein Familienmodell, in dem sich alle Beteiligten neu definieren müssen.

Die elfjährige Michelle ist immer wieder hin und her gerissen zwischen extremen Gefühlen, die nicht nur sie selbst verwirren können. Mal möchte sie von ihrer leiblichen Mama gar nichts wissen und immer in ihrer Pflegefamilie leben, dann wieder ihre Mutter so oft wie möglich sehen. Immer wieder fragt sie sich: „Warum hat meine Pflegefamilie grad mich genommen, warum nicht ein anderes Kind?“

Ich würde meinem Kind sagen, du kannst nichts dafür, dass deine Mama krank ist. (Michelle, 11)

Der neun Jahre alte Patrick, der jedes zweite Wochenende bei seiner Mutter verbringt, möchte es allen recht machen. „Oft würde ich lieber bei meiner Pflegefamilie bleiben. Da ist immer was los, meine Freunde sind da und wir unternehmen viel.“ Gleichzeitig will Patrick seine leibliche Mutter auf keinen Fall kränken. „Meine Mama ist traurig und verärgert, wenn ich nicht komme.“

Jedes Kind, auch ein Säugling, bringt einen Rucksack in die Pflegefamilie mit und packt ihn immer wieder völlig unerwartet aus. In einer Pflegschaft wachsen Kinder in eine Familie hinein, die nicht ihr biologisches Zuhause ist und bekommen Eltern, die nicht ihre wirklichen Eltern sind. Auch die Pflegeeltern müssen mit ihrer Rolle vertraut werden. Sie sind es, die jeden Tag ein offenes Ohr für die Wünsche,

Sehnsüchte und Hoffnungen, die Fragen und Ängste ihrer Pflegekinder haben, aber auch ihre Wutausbrüche miterleben. Sie spüren die Folgen früher Vernachlässigung und Traumatisierung an ihren Pflegekindern und müssen das Kind so annehmen wie es ist.

„Ein Pflegekind aufzunehmen heißt auch, seinen Stammbaum zu beachten, zu respektieren und zu pflegen“, erklärt Silvia Lins, Pflegemutter der vierjährigen Lara. „Trotz aller Schattenseiten gibt es nichts Schöneres als zu sehen, wie ein Kind durch deine Zuwendung und Liebe stark wird, Vertrauen gewinnt und in der Familie ankommt.“ Vom ersten Augenblick an hat Lara die Familie Lins mit ihren beiden leiblichen Töchtern Julia (8) und Elena (6) bereichert. „Sie ist eine sehr fröhliche, starke kleine Persönlichkeit. Für uns ist Lara ein Geschenk.“

Ich würde mein Kind nie anlügen und ihm erklären, warum alles so gekommen ist. (Michelle, 11)

Pflegeeltern müssen den leiblichen Eltern ihres Pflegekindes mit Akzeptanz und Wertschätzung begegnen. Diese bleiben Eltern und sind für das Kind bedeutend, unabhängig davon, wie oft sie ihr Besuchsrecht wahrnehmen. Kommen sie nicht zu den Besuchen, werden sie oft idealisiert, kommen sie regelmäßig, nimmt das Kind alle Höhen und Tiefen

unmittelbar wahr und ist ständig gefordert, sich neu zu orientieren. Eltern wollen, dass es ihren Kindern gut geht, trotzdem ist es gar nicht einfach, wenn eine Mama oder ein Papa spürt, wie wohl sich das Kind in einer anderen Familie fühlt. Gefühle des Versagens, des Nicht-Genügens, aber auch Dankbarkeit, Freude und die Hoffnung, es später selbst wieder zu schaffen, sind ständige Begleiter.

Michelle erlebt wie so viele Pflegekinder ein Wechselbad der Gefühle, wenn es um die Beziehungen zu ihren beiden Familien geht. Wenn sie erwachsen ist, möchte das Mädchen selbst einmal Pflegemama werden – und dann besonders offen und liebevoll zu ihrem Pflegekind sein: „Ich würde meinem Kind sagen, deine Mama braucht einfach Zeit, du kannst nichts dafür, dass sie krank ist. Ihr größter Wunsch ist es, dass sie gesund ist und auf dich schauen kann, aber im Moment geht das leider nicht. Ich würde ganz viel reden, damit das Kind alles sagen kann. Ich würde das Kind nie anlügen, ihm erklären, warum alles so gekommen ist. Wenn es eine liebe Pflegemama ist, macht sie das Kind glücklich. Den Eltern meines Pflegekindes würde ich klar machen, dass ich ihnen das Kind nicht wegnehmen will. Ich würde ihnen sagen, ich schau' nur auf euer Kind, bis es euch wieder gut geht.“

Dr. Silvia Zabernigg ist Psychologin und Familientherapeutin. Sie leitet den Pflegekinderdienst des Vorarlberger Kinderdorfs.

Göfiserstraße 2
6800 Feldkirch
Tel.: 05522-82253
e-mail: pkd@voki.at



„Niemand versteht mich!“

Vor allem Jugendliche fühlen sich oft von ihrer Umwelt völlig unverstanden. Ein Gefühl, das Hemmschuh für eine positive Lebensgestaltung ist. Der innere Rückzug kann soziale Beziehungen verhindern, zu völliger Verweigerung und Selbstverletzung führen. Wie bei Maria*, 13, deren seelische Not so weit ging, dass Unterstützung von außen durch verlässliche Erwachsene und fördernde Angebote notwendig wurde. In der Zeitung KIND erzählt Maria, wie sie ihre Verletzungen erlebte und warum sie die Mauer, die sie um sich baute, heute nicht mehr braucht. Von Eva Maria Dörn.

„Ich bin die Älteste, habe noch Zwillingenbrüder. Von Mama weiß ich, dass ich scheinbar schon als Baby Probleme gemacht habe. Wegen mir hätte sie keine Nacht geschlafen und tagsüber wäre ich lästiger gewesen als andere Kinder. Als dann meine Brüder zur Welt kamen, blieb für mich keine Zeit mehr und ich wurde ihr zuviel. Oft fragte ich meine Puppe Lena, ob es bei anderen Kindern auch so ist, dass die Mama anstrengende und manchmal böse Kinder nicht mag. Doch Lena gab mir nie eine Antwort und irgendwann fand ich diese dumme Rederei mit meiner Puppe sowieso blöd. Später spielte ich jede freie Minute „doodle jump“ auf meinem Computer. Lieber hätte ich mit meinen Freundinnen gespielt, aber ich durfte sie nie mit nach Hause bringen, denn Mama hatte mit den Zwillingen schon genug um die Ohren. Das haben mir die Mädchen krumm genommen und mich bald auch

nicht mehr zu sich eingeladen. Ich erinnere mich, dass mir immer wieder die unmöglichsten Sachen passierten. Einmal musste ich auf meine Brüder aufpassen. Während ich mit dem Einen ein Bilderbuch anschaute, räumte der andere unseren Kühlschrank aus, schmierte rohe Eier und Essensreste auf den Boden. Noch bevor ich alles aufwischen konnte kam Mama und schrie mich an: „Dich kann man wirklich zu gar nichts brauchen!“ Diese Meinung hatten übrigens auch meine Lehrer: „Aus dir wird wohl nicht viel werden!“ Dass mich meine Mitschüler die ganze Zeit hänselten und auslachten, bemerkten sie nicht, auch nicht, dass ich vom Unterricht überhaupt nichts mitbekam. Ich musste immer daran denken, dass ich eh alles falsch mache und manchmal, dass ich so nicht weiterleben wollte. Irgendwann beschloss ich dann, dass es wohl am besten für alle ist, wenn ich gar nichts mehr tue.

Nichtstun bedeutete für mich, dass ich auch nichts falsch machen konnte. Ich sperrte mich in mein Zimmer ein, ging nicht mehr zur Schule und dachte, die können mich alle mal!
 „So kann es nicht weitergehen“, stellten Mama und meine Lehrer fest und fanden, dass der Jagdberg wohl der richtige Ort für mich wäre. Ich spürte, jetzt ist es wirklich ernst, und habe eingewilligt.
 Am Anfang war es sehr schwer für mich, zu verstehen, dass ich hier eine Chance haben soll. Mit Hilfe der Betreuer fand ich aber meinen Platz in der Gruppe. Ich übernahm zuerst kleinere, dann größere Aufgaben. Wenn ich dabei Fehler mache, geht die Welt nicht unter. Wenn mir etwas gut gelingt, höre ich: „Mensch, Maria, das hast du super hingekriegt!“ Das höre ich auch im „Grünwerk“, einer Art Übungs-Gärtnerei, wo ich die Verantwortung für das Gartenbeet vor dem Konferenzzimmer übernommen habe.

Die Blumen gedeihen prächtig und es gefällt allen, dass das Beet so bunt geworden ist. Manchmal arbeite ich auch im Cafelino, dem kleinen Café am Jagdberg. Dort lerne ich, wie der tollste Milchschaum gemacht wird. Es macht mir Spaß, alles auszuprobieren und keine Angst zu haben, dass etwas schief gehen könnte. Das alles ist ganz neu für mich. Manchmal träume ich davon, Blumenbinderin zu werden oder vielleicht einmal ein kleines Café zu führen. Wenn ich meiner Lehrerin davon erzähle, meint sie: „Du wirst die schönsten Blumensträuße binden, oder, solltest du doch eine stolze Cafébetreiberin werden, bin ich mir sicher, dass es bei dir den besten Latte macchiato gibt!“ Marias Augen strahlen, wenn sie davon spricht. Noch vor knapp einem Jahr hätte das heute selbstbewusste Mädchen nicht um vieles in der Welt etwas von sich preisgegeben. Dass es auch für sie

Zukunftsträume gibt, hatte Maria beinahe vergessen. Dank pädagogischer und individueller Impulse und der multiprofessionellen Unterstützung, die ihr in Sozialpädagogischem Internat und Schule geboten werden, verändern sich Marias Perspektiven. Durch Probehandeln im geschützten Raum verliert sie ihre Versagensängste. Maria hat bereits soviel Vertrauen zu sich selbst entwickelt, dass jene Mauer nicht mehr notwendig ist, die sie die letzten Jahre um sich aufgebaut hat.

*Aus Gründen des Datenschutzes wurde der Name von der Redaktion geändert.

Eva Maria Dörn ist Kunsttherapeutin und langjährige Mitarbeiterin im Sozialpädagogischen Internat.

Sozialpädagogisches Internat
 Das Sozialpädagogische Internat bietet Kindern und Jugendlichen bei akuten Problemen Betreuung und Begleitung, um sich intensiv mit sich und ihrer Lebenssituation auseinandersetzen zu können.

Jagdbergstraße 44
 6824 Schlins
 Tel.: 05524-8315-0
 e-mail: spi@voki.at

Sozialpädagogische Schule
 Die Sozialpädagogische Schule wird von emotional und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen im Pflichtschulalter besucht, die in Schule und/oder Elternhaus gravierende Schwierigkeiten haben. Diesen Kindern und Jugendlichen wird ein qualifizierter Schulabschluss ermöglicht.

Schulerhalter: Vorarlberger Kinderdorf
 Träger: Werk der Frohbotschaft Batschuns
 Jagdbergstraße 45
 6824 Schlins
 Tel.: 05524-8315-451
 e-mail: gerd.bernard@jagdberg.snv.at
 www.jagdberg.snv.at



Catarina Katzer studierte Soziologie sowie Wirtschafts- und Sozialpsychologie. Sie zählt zu den führenden Forschern Europas auf dem Gebiet „Cyberbullying und sexuelle Viktimisierung in den interaktiven Medien bei Kindern und Jugendlichen“. Sie hat zu dieser Thematik die ersten Studien im deutschsprachigen Raum durchgeführt und publiziert.

„Es existiert kein Schutzraum mehr“

Jedes fünfte Kind soll laut Studien an Mobbing im Cyberspace beteiligt sein und 40 Prozent aller 10- bis 18-jährigen bereits selbst einmal Cybermobbing erlebt haben. Verfolgt, beleidigt, ausgegrenzt im „Tatort Internet“. Und das in Sekundenschnelle und endlos, denn was einmal an Gemeinheiten, peinlichen Bildern oder Videos im Netz steht, bleibt drin – ein Leben lang. Ein Interview von Christine Flatz-Posch mit Catarina Katzer, die zu den führenden Forscherinnen auf dem Gebiet Cybermobbing zählt. Im Rahmen der Reihe „Wertvolle Kinder“ gastiert sie am 1. Februar 2012 in Vorarlberg.

Welche Formen hat Internetmobbing genau?

Insbesondere Chatrooms, soziale Netzwerke wie SchülerVZ oder Facebook, Instant Messaging oder Videoportale werden genutzt, um andere gezielt zu schädigen, zu verletzen und zu verhöhnen. Dabei werden auch private Fotos, die in Netzwerken wie Facebook freiwillig öffentlich zugänglich gemacht wurden, verändert, in gewalttätige und pornografische Settings „umgearbeitet“ und dann zur Bloßstellung des Opfers veröffentlicht. Man spricht hier von Cyberbullying bzw. Cybermobbing. Mittlerweile werden auch Passwörter von Jugendlichen in sozialen Netzwerken geknackt und Fakeprofile erstellt, die Lügen und Gerüchte verbreiten sowie gefakte Fotos von Jugendlichen zeigen. Immer häufiger werden Fotos oder Videoclips von Jugendlichen in intimen Situationen über social networks verbreitet.

Nur 8 % der Opfer sexueller Gewalt im Chat reden darüber mit ihren Eltern.

Wer sind die Opfer von Cybermobbing?

Aktuell noch eher Jungen als Mädchen, wobei Mädchen auf dem Vormarsch sind. Studien zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Cyberbullying in Chatrooms und Mobbing auf dem Schulhof: 63 Prozent der in der Schule gemobbten Jugendlichen wurden auch in Chatrooms zu Opfern. Dieser Zusammenhang zeigt sich ebenso auf Täterseite. Bei den Chatopfern handelt es sich größtenteils um ungeliebte Außenseiter mit einem geringen Selbstwertgefühl. Oft suchen sie selbst Orte im Internet auf, die zu Aggression und Gewalt regelrecht auffordern.

Lässt sich aus der Forschung ein Täterprofil eingrenzen?

Die überwiegend männlichen Jugendlichen „switchen“ zwischen Dissozialität und Delinquenz in Schule und Internet hin und her, d. h. sie besuchen

Prügel-, Rechtsradikalen- oder Porno-Chatrooms und verhalten sich auch in der Schule problematisch, sie schwänzen, stehlen, zerstören . . .

Was unterscheidet Mobbing auf dem Schulhof von Cybermobbing?

Insbesondere die Situation der Täter und Opfer. Für Täter ist die Hemmschwelle krimineller Handlungen im Cyberspace geringer, ebenso die Empathie für die Opfer. Die Täter im Netz haben kein Gefühl für ihr eigenes straffälliges Verhalten, die Wahrnehmung variiert zwischen virtuellem und psychischem Umfeld. Und wir haben einen neuen virtuellen Voyeurismus, d. h. Beobachter werden schnell zu Mit Tätern oder Duldern der Tat.

Verändern sich hier die Grenzen und die Wahrnehmung von Gewalt?

Ja, insbesondere Cyberbullying gehört zur normalen Internetkommunikation, z. B. andere im Cyberspace ärgern, beleidigen, beschimpfen oder die Kommunikation in Chatrooms stören.

Die Täter kommen über PC oder Mobiltelefon direkt ins Kinderzimmer.

Welche Folgen hat diese neue Dimension des Mobbing für die Opfer?

Gemeinheiten und Verletzungen bleiben ein Leben lang im Netz erhalten, z. B. peinliche Fotos oder Videos. Hunderttausende können zusehen, auch Lehrer, Freunde, Eltern. Der Verletzungen im Internet werden oft als stärker empfunden als jene in der Schule.

Den Kids muss deutlich gemacht werden, dass Cybermobbing gemeldet werden muss und strafbar ist.

Was können Eltern, Lehrer, Bildung und Politik tun?

Wichtig sind Aufklärung und Prävention: Gefahren bekannt machen, ohne den Nutzen der digitalen Medien zu vernachlässigen. Trainings sollten flächendeckend angeboten werden. Zugleich besteht bei den Kids ein Aufklärungsnotstand. Sensibilisierung wird dabei vor allem durch Aufklärung von Schülern für Schüler erreicht. Medienerziehung sollte einen neuen Stellenwert bekommen, z. B. durch ein eigenes Schulfach und stärkere Einbindung der Internetkommunikation in den Unterricht.

Denkbar ist der Einsatz einer „Cyberpolizei“, die von den SchülerInnen selbst ausgeübt wird und an die sich Betroffene wenden können.

Wie verhalten sich Eltern im Alltag richtig, was die Internetnutzung ihrer Kinder anbelangt?

Vertrauen schaffen zu ihren Kindern, gemeinsam das Internet erfahren und von den Kindern lernen wollen! Über problematische Inhalte und Risiken sprechen, und deutlich machen, dass Cybermobbing gemeldet werden muss und strafbar ist – und dass nicht sofort ein Internetverbot droht. Auch Schulen über auftretende Fälle informieren, eventuell in extremen Fällen auch die Polizei zu Rate ziehen. Die Polizei als Ratgeber an die Schulen holen ist immer sinnvoll.

Weitere Infos: www.cyberbullying-germany.de (Cyberpsychologie und Jugendforschung)

Familienimpulse

Der Bereich Familienimpulse bietet allen Familien frei zugängliche Präventivangebote und praktische Alltagsunterstützung.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574/4992-54
e-mail: t.sagmeister@voki.at



„Hat das Monster ein Fell?“

Angst vor der Dunkelheit, vor dem Monster im Schrank, dem Krokodil unterm Bett oder dem Geist hinterm Vorhang: Alle Kinder haben hin und wieder Angst. Die Philosophie-Pädagogin und Autorin Eva Zoller Morf plädiert dafür, Kinder zu ermutigen und zu befähigen, über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen. Von Christine Flatz-Posch.

„Gefühle wie Angst, Trauer oder Wut gehören zum Leben und brauchen Raum“, so Eva Zoller Morf, die mit ihrem Vortrag „Hilfe, das Monster holt mich!“ die achte Staffel der Reihe „Wertvolle Kinder“ eröffnete. Beschwichtigende Antworten wie „Du brauchst keine Angst zu haben“, „Da ist nichts“ oder „Mach' kein Theater“ würden die Angst der Kinder nur vergrößern.

Es kann helfen, den Kindern etwas in die Hand zu geben, um die Ungeheuer zu verscheuchen.

Stattdessen gelte es, Kinder zu ermutigen und zu befähigen, über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen. „Wir müssen unsere Kinder ernst nehmen und sie dabei begleiten, ihren Ängsten auf den Grund zu gehen.“ Dies kann durch Bestätigen und Nachfragen geschehen: „Wie sieht das Monster denn aus? Hat es ein Fell?“ Helfen könne auch, Kindern ein Werkzeug in die Hand zu geben, um die Monster zu verscheuchen: ein kleines Nachtgespenst beispielsweise oder einen Traumfänger.

Fragen der Kinder sollten ehrlich beantwortet werden.

Im Umgang mit Ängsten gelte es abzuklären, welche Art der Angst das Kind beschäftigt, was es in dieser Situation braucht und welche Reaktion der Erziehenden angemessen ist. Bei immer wiederkehrenden Ängsten und sich wiederholenden Wutanfällen lohne es sich, die Fantasie der Kinder zu nutzen. Philosophische Gespräche mit Kindern können mit Hilfe von erzählenden Bilderbüchern angeleitet werden.

Die Pädagogin und Philosophin wies auf bewährte Kinderbücher hin, die zentrale Ängste zum Thema haben: die Angst, nicht oder weniger geliebt zu werden, die Angst zu versagen, die Angst vor der Dunkelheit/dem Einschlafen oder die Angst vor Trennung und dem Alleinsein. Mit Kindern über ihre Ängste zu sprechen bedeute auch, eigene Gedan-

ken einzubringen und sich mit den eigenen Ängsten auseinanderzusetzen.

Es braucht Mut, sich den Sinnfragen des Lebens zu stellen.

„Wir dürfen Kindern unsere Ängste ruhig zumuten“, meinte Zoller Morf. Fragen der Kinder sollten wahrheitsgemäß beantwortet werden, auch wenn dies einiges Nachdenken erfordere – und Mut, den es immer braucht, um sich den Sinnfragen des Lebens zu stellen und sich selbst zu finden.

Kinderbuchempfehlungen von Eva Zoller Morf, um mit Kindern über ihre Ängste ins Gespräch zu kommen:

- Martin Waddell/Barbara Firth: „**Kannst du nicht schlafen, kleiner Bär?**“ (Angst vor der Dunkelheit)
- Brigitte Weninger: „**Das aller kleinste Nachtgespenst**“ (Angst vor Monstern)
- Max Velthuis: „**Frosch hat Angst**“ (Auch Erwachsene haben Ängste)
- Valeri Gorbatschow: „**Winnie und die wilden Wölfe**“ (Angst und Mut)
- Kirsten Bohle: „**Klar, dass Mama Anne /Ole lieber mag**“ (Umkehrbuch zum Thema Eifersucht)
- Jindra Strndad, Marie-José Sacré: „**Der schüchterne Drache**“ (Angst und Mut)
- Annegret Fuchshuber: „**Riesengeschichte – Mausmärchen**“ (Umkehrbuch zum Thema Mut)
- Lorenz Pauli, Kathrin Schärer: „**Mutig, mutig**“ (für Kinder, die etwas zu wenig Angst haben)

Eva Zoller Morf: „**Selber denken macht schlau**“

Weitere Infos unter www.kinderphilosophie.ch – s'Käuzli, Schweizerische Dokumentationsstelle für Kinder- und Alltagsphilosophie



WERTvolle KINDER

Veranstaltungsreihe

Innere Not – Ängste und Sorgen von Kindern und Jugendlichen

Im Zentrum der 8. Auflage stehen die Ängste und Sorgen der Kinder und Jugendlichen von heute.

Geheime Quellen der Schulangst

Vortrag von Dr. Udo Baer, Dr. phil., Dipl. Pädagoge, Autor, Zukunftswerkstatt „therapie kreativ“, in Kooperation mit dem Landeselternbüro des Landeselternverbandes Vorarlberg



10. November 2011, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Bevor sich Schulangst entwickelt, gibt es meist Warnsignale, die Eltern ernst nehmen sollten. Oft schämen sich Kinder, darüber zu reden. Über Vorzeichen und geheime Quellen der Schulangst spricht Dr. Udo Baer in seinem Vortrag. Er wird aus seinem langjährigen Erfahrungsschatz zahlreiche Beispiele vorstellen und praktische Impulse geben, wie Schulangst vorgebeugt werden kann.

Tatort Internet – Cybermobbing unter Kids

Vortrag von Dr. Catarina Katzer, Cyberpsychologie, Medienethik, Jugendforschung in Kooperation mit der Raiffeisenbank in Bregenz



1. Februar 2012, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Für junge Menschen ist das Internet nicht mehr wegzudenken. Das www zeigt jedoch auch seine dunklen Seiten wie Cybermobbing oder Cyberstalking. Innerhalb von Sekunden können Verleumdungen, peinliche Fotos und Filme von MitschülerInnen Hunderttausenden zugänglich gemacht werden. Welche neuen Herausforderungen stellt das Internet an Erziehung, Bildung und Politik?

Pubertät und Sexualität in Zeiten des Internets

Vortrag von Prof. Dr. Petra Grimm, Medienwissenschaftlerin, Autorin, Hochschule der Medien Stuttgart



7. März 2012, Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Sexualisierte und pornografische Inhalte sind für Kinder und Jugendliche über das Internet leichter zugänglich als je zuvor. Wie wirken sich diese Eindrücke auf unerfahrene Kinder und Jugendliche aus und wie beeinflussen sie ihr Verhalten in der Zeit der ersten Verliebtheit? Wie können Eltern und Schulen angemessen auf diesen Pornografiekonsum reagieren.

„Niemand versteht mich!“ Innerer Rückzug bei Jugendlichen

Vortrag von Dr. Norbert Hänsli, Theologe, Psychotherapeut, Autor, Leiter der Jugendseelsorge, Zürich



18. April 2012, Kinderdorf Kronhalde, Bregenz

Der Eintritt ins Erwachsenenalter ist oft schmerzhaft. Wenn der innere Rückzug emotionale Beziehungen völlig verhindert, müssen Jugendliche ihren inneren Schmerz alleine überwinden. Notsignale sind Selbstverletzungen oder Essstörungen. Dr. Hänsli versteht die ihm anvertrauten Nöte und zeigt Lösungswege auf.

Zukunftsangst oder Zuversicht? Jugend unter Druck

Vortrag von Matthias Rohrer, Institut für Jugendkulturwissenschaft, Wien



23. Mai 2012, ORF-Landesstudio Dornbirn

Erfolg, Karriere, viel Geld: Die meisten jungen Menschen träumen von einem Beruf, der mit hohem Ansehen und Einkommen verbunden ist. Durch frühe Selektion in der Schule, große Konkurrenz am Arbeitsmarkt und wachsende ökonomische Unsicherheit entsteht enormer Druck für Jugendliche. Zu viele 11- bis 14-Jährige haben Angst, nicht die richtige Berufswahl zu treffen und den Anschluss zu verpassen. Was brauchen Jugendliche, damit sie mit Zuversicht in die Zukunft blicken können?

Veranstaltungsbeginn ist jeweils 20 Uhr. Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung wird empfohlen.

Kontakt: Vorarlberger Kinderdorf | 6900 Bregenz
Tel. 05574 4992-54 | a.pfanner@voki.at | www.kinderdorf.ch



Mit freundlicher Unterstützung Hotel Weisses Kreuz



„Ich wünsche mir einen **Freund**“

Max sitzt schüchtern auf dem Sofa. Auf Fragen antwortet er nur mit Kopfnicken, den Rest erledigt seine Mutter. Max zeigt stolz sein Kinderzimmer. Alles ist aufgeräumt: Kuscheltiere sitzen Schulter an Schulter, unzählige Bücher stehen Rücken an Rücken, Playmobilfiguren und Legosteine sind ordentlich sortiert, ein Drache baumelt von der Decke. „Was spielst du gerne?“ „Schach“. Max hat mehrere Schachbretter, eins aus Holz, eins aus Glas und ein anderes aus Jade. Er erzählt, dass er kürzlich fast den Computer besiegt hätte. Max ist 8 und wünscht sich einen Freund. Von Theresia Sagmeister.

Demir sitzt vor dem Fernseher. Er schaltet nur ungerne ab. Auch er zeigt sein Zimmer, das er mit seinen beiden kleinen Zwillingen teilt. Er muss leise sein, weil die Kleinen schlafen. In der Zimmerecke steht ein kleiner Fernseher samt Playstation, ansonsten gibt es nur Babyspielsachen. Demir macht alles kaputt, erklärt die Mutter. Hinunter auf den Spielplatz mag er nicht. „Die Deutschen lassen mich nicht mitspielen und die Türken auch nicht.“ Demir ist 6 und wünscht sich einen Freund.

Demir macht alles kaputt. Auf dem Spielplatz lassen ihn die Kinder nicht mitspielen.

Es ist schwer einen passenden Termin zu finden. Vormittags ist Sara in der Schule und an den unterrichtsfreien Nachmittagen muss sie zum Ballett, zur musikalischen Frühförderung oder zum Reiten. Ihre Mutter ist im Stress, weil sie in dieser Zeit nichts anderes machen kann, als zu warten. Sara ist 9. Sie

liebt alle ihre Hobbys, mehr als das wünscht aber auch sie sich eine Freundin zum Spielen.

Sara geht reiten, zum Ballett und zur musikalischen Frühförderung ... und ihre Mama ist im Stress.

Kevin's Mutter sitzt in der verdunkelten Küche. „So fühle ich mich innen.“ Wo Kevin ist, weiß sie nicht, er sollte eigentlich hier sein. Sie hat ein schlechtes Gewissen, weil Kevin schwierig ist. „Er ist ein Checker!“ Es gibt ständig Konflikte, weil er die Kinder ärgert und ab und zu auch verprügelt. Niemand mag mit ihm spielen. Die Familie braucht Hilfe und auch Kevin einen Freund.

Manchmal ist professionelle Hilfe nötig, oft genügen eine Familienfreundschaft und Freiräume zum Spielen.

Die Situationen in den Familien, die das FAMILIENemPOWERment zu Hilfe rufen, könnten unterschiedlicher nicht sein. Allen gemein ist allerdings, dass die Familien kein ausreichendes privates, soziales Netz haben und die Kinder keine Freunde zum Spielen. Diese innere Not artikulieren Kinder sehr präzise: „Ich wünsche mir einen Freund!“ Manchmal braucht es professionelle Hilfe, oft jedoch genügen eine Familienfreundschaft und die Einsicht der Eltern, dass Kinder Freiräume zum Spielen mit Gleichaltrigen brauchen, um die Welt zu entdecken. Die Präventivangebote FAMILIENemPOWERment, der Spielbus und die Vortragsreihe „Wertvolle Kinder“ setzen hier an und bieten Impulse, kleine Hilfen und dadurch viel Rückenstärkung und Entlastung für Familien im Alltag.

Mag. Theresia Sagmeister ist Juristin und diplomierte Sozialarbeiterin. Sie leitet den Bereich „Familienimpulse“ des Vorarlberger Kinderdorfs.

Familienimpulse
Der Bereich Familienimpulse bietet allen Familien frei zugängliche Präventivangebote und praktische Alltagsunterstützung.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574/4992-54
e-mail: t.sagmeister@voki.at

Den Ungeborenen entgeht fast gar nichts

Das ganze Leben ist nach dem bekannten Gehirnforscher Gerald Hüther eine Entdeckungsreise. Vieles, was die Forscher in den letzten Jahren herausgefunden haben, spricht dafür, dass wir den spannendsten und aufregendsten Teil dieser Reise bereits hinter uns haben, wenn wir auf die Welt kommen. Von Christine Rinner.

Selina ist 19 und im fünften Schwangerschaftsmonat – ungewollt. Vor einem halben Jahr hat sie die Matura geschafft und einen Auslandsaufenthalt geplant. Sie wollte endlich einmal weg von zu Hause und den Problemen mit ihrer Mutter, Abstand gewinnen und ihr Leben für die kommenden Jahre planen. Stattdessen muss sie nun froh sein, weiter bei ihrer Mutter wohnen zu können, da weder sie noch ihr Freund sich eine gemeinsame Wohnung leisten können. Allein schon der Gedanke an die vielen Streitereien macht ihr Angst. Sie ahnt, dass dieser Stress Auswirkungen auf ihre Schwangerschaft und ihr Kind hat.

Einschneidende Belastungen während der Schwangerschaft hinterlassen bleibende Spuren im Gehirn des Ungeborenen.

Angst und Unzufriedenheit, Wut und Trauer, aber auch Glücksgefühle bekommen die Kleinen schon im Mutterleib mit – den Ungeborenen entgeht fast gar nichts. Erhöhen sich zum Beispiel Blutdruck und Herzschlag der Mutter auf Grund einer Stresssituation, kommt es zu einer vermehrten Ausschüttung von Cortisol und Adrenalin, sogenannten Stresshormonen, die das Kind über die Nabelschnur aufnimmt. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass einschneidende Belastungen während der Schwangerschaft bleibende Spuren im Gehirn des Ungeborenen hinterlassen. Ebenso können Stress und starke Ängste während der Schwangerschaft dazu führen, dass Kinder an erhöhter Stressempfindlichkeit leiden oder zu klein und zu früh auf die Welt kommen.

Stress, der nur wenig belastet, schadet dem Baby im Mutterleib nicht.

Auch lebenslange Krankheitsveranlagungen – Risikofaktoren, die im späteren Leben zu Übergewicht, Zuckerkrankheit oder Arteriosklerose führen – können schon im Mutterleib entstehen. Nicht jede Auf-

regung in der Schwangerschaft muss zwangsläufig schädlich für das Kind sein: Stress, der nur wenig belastet, schadet dem Ungeborenen nicht.

Selina hat mit ihrer Gynäkologin über ihre Ängste gesprochen – diese hat sie über das Angebot von Netzwerk Familie informiert. Sie ist sich bewusst, dass ihr Baby nicht die besten Bedingungen vorfindet und deshalb froh, dass sie hier kompetente Hilfe findet. Mit einer Mitarbeiterin von Netzwerk Familie kann sie – auf Wunsch auch bei ihr zu Hause – über ihre Ängste und Schwierigkeiten sprechen und versuchen, gute Lösungen zu finden. Wenn es auch nicht gelingt, alle Probleme aus der Welt zu schaffen, so tut es Selina gut zu wissen, dass sie nicht alleine ist und jemanden hat, der ihr zuhört und sie versteht.

Christine Jansen ist dipl. Sozialarbeiterin und Leiterin von „NETZWERK FAMILIE“.



Buchtipp

Das Geheimnis der ersten neun Monate
Der Hirnforscher Gerald Hüther und die Pränatalpsychologin Inge Krens zeichnen in ihrem Buch anschaulich den Weg von der Befruchtung bis zur Geburt sowie die frühesten Prägungen und Weichenstellungen nach. Es wird ein neues Licht auf das vorgeburtliche Leben gerichtet. Weit mehr als angenommen erschließen sich Ungeborene aus eigenem Antrieb ihre Umwelt, sammeln einen ersten Schatz an Erfahrungen und üben Fertigkeiten ein. So sind es keineswegs allein die Gene, sondern in großem Maß die vorgeburtliche Beziehung zur Mutter, die die Entwicklung eines Kindes entscheidend bestimmen. Lesenswert für alle schwangeren Frauen und werdenden Väter, aber auch für Fachpersonen, die mit werdenden Eltern arbeiten, und natürlich für alle Interessierten.

Gerald Hüther/Inge Krens: „Das Geheimnis der ersten neun Monate – unsere frühesten Prägungen“; Beltz Verlag

NETZWERK FAMILIE
NETZWERK FAMILIE ist ein Angebot des Vorarlberger Kinderdorfs, der aks-Gesundheitsvorsorge und der Vorarlberger Kinder- und Jugendärzte. NETZWERK FAMILIE ist ab 1. Jänner 2011 flächendeckend mit vier Mitarbeiterinnen in ganz Vorarlberg tätig. Derzeit werden in den Bezirken Dornbirn und Feldkirch 76 Familien begleitet.

Am Rathausplatz 4
6850 Dornbirn
T 05572/200262
info@netzwerk-familie.at



Kinderdorf Kronhalde

Über 60 Kinder finden in den zwölf heilpädagogisch geführten Kinderdorffamilien im Kinderdorf Kronhalde ein neues Zuhause. Jeweils sechs Kinder werden von einem Familienteam begleitet, das aus einer Kinderdormutter, einer Familienhelferin und einem/r ErzieherIn besteht. Nach Bedarf stehen unterschiedliche Betreuungsformen, Förder- und Therapieangebote zur Verfügung.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-23
e-mail: dorf@voki.at

You are so beautiful (Schönheitswahn!)

Yvonne Fussi besucht das BG Gallus in Bregenz. Sie lebt im Kinderdorf Kronhalde. Mit ihrem Text „You are so beautiful (Schönheitswahn!)“ – hier in der gekürzten Fassung – gehörte die 18-Jährige zu den PreisträgerInnen des Landesjugendredewettbewerbs 2011.

Überlegen Sie, was wunderschön für Sie bedeutet. Doch nicht wunderschön im allgemeinen Sinne, sondern wunderschön in Bezug auf Frauen. Den meisten Männern kommt nun wohl das Bild einer wahren Traumfrau in den Sinn – lange im Wind wahlende Haare, endlos erscheinende Beine, schmale Wespentaille . . . Kurz 90-60-90, unser Schönheitsideal!

Schalten wir das TV-Gerät ein, wird uns spätestens nach zehn Minuten eine hübsche Blondine weismachen wollen, dass sie mit dieser Creme fünf Zentimeter Bauchumfang verloren hat und das in nur zwei Wochen und ganz ohne Sport. Während wir noch nach einer Erklärung für dieses Phänomen suchen . . ., kommt schon die nächste von Chirurgenhand geschaffene Naturschönheit, die über die unglaubliche Wirkung dieser Faltencreme berichtet – mit schätzungsweise 25 Jahren . . .

Bereits 8 % aller unter 14-Jährigen und 12 % aller über 16-Jährigen haben eine Schönheits-OP hinter sich. Immer mehr junge Frauen und

Mädchen verfallen dem Schönheitswahn und 50 % der 100.000 Frauen, die sich jährlich unters Messer legen, geben die Medien als Grund an . . .

Frauen und Mädchen halten sich Stars und Sternchen vor Augen. Sie kopieren nicht nur ihren Kleidungsstil, sondern auch ihre Körper. Jedoch damit nicht genug! Inzwischen gehen wir auch mit dem Trend der Schönheits-OPs, die sich in den letzten 5 Jahren verdoppelt haben, mit. Egal wie absurd oder fragwürdig diese sind. Der Kosmetikkonzern „Dove“ hat vor ein paar Jahren eine Werbung mit „ganz normalen Frauen“ gedreht. Die Idee an sich ist gut und vorbildlich, nur leider haben die wenigsten sich das als Vorbild genommen und das Ganze ist eher nach hinten losgegangen. Denn nach normalen Frauen kamen wieder unsere altbekannten, atemberaubenden Klappergestelle . . .

Unsere Fernseh Schönheiten haben jedoch auch nicht immer diesen makellosen Teint und diesen Körper, den sie uns im TV präsentieren. Durch Make-up und Fotomontage ist heutzutage einiges

möglich. Warum macht man hier nicht einen kleinen Schritt, der zu Großem führen könnte und kennzeichnet bearbeitete Bilder!? Oder um noch fordernder zu werden: Warum lassen wir nicht gleich diese Bearbeitung sein!?

Warum stellen wir uns nicht dem Unvollkommenen? Dem Unverwechselbaren? Der Schönheit des Makels? Auch hier möchte ich ein letztes Mal auf die Stars zurückgreifen: Was ist mit Cindy Crawford und ihrem berühmten Muttermal? Oder was ist mit Madonnas Zahnücke? Halten wir diese Frauen nicht für schön? Sind manche Makel nicht auch eine gute Sache? Z. B. dann, wenn sie die Geschichte eines unverwechselbaren Lebens erzählen? Wie die Lachfalten einer alten Frau, die rauen Hände eines Seemanns oder die Narbe nach einem Kaiserschnitt? Machen nicht genau diese Makel uns aus, weil sie zu uns gehören und aus unserem Leben erzählen? Einem Leben voller natürlicher Schönheit und Unvollkommenheit . . .

„Ich will authentisch sein“

Yvonne Fussi ist eine junge Frau mit klarem Blick mit einer Prise Schalk, eine differenzierte Beobachterin von „Wahnwitzigem“, Preisträgerin beim diesjährigen Landesjugendredewettbewerb. In ihrem prämierten Text thematisiert sie den Schönheitswahn unserer westlichen Körperkultugesellschaft. Warum, erzählt sie Verena Dörler im Interview.

Was bewog dich, ausgerechnet über das Thema „Schönheitswahn“ zu sprechen?

Unser Deutschprofessor machte schon ziemlich Druck, dass wir doch endlich unsere Reden abliefern sollen. Mir fehlte aber noch völlig eine Idee. Dann saß ich in meinem Zimmer und mein Blick fiel auf das Buch „You are so beautiful“. Robert, mein Erzieher, hatte es als Bücherspende bekommen und mir geschenkt. Es ging um Mädchen in der Pubertät. Das Thema schien mir aktuell und ich fing an zu schreiben. Irgendwie lief es ganz gut. Mein Professor hat die Erstfassung dann ein wenig „besänftigt“. Sie war ihm ein bisschen zu provokant.

Ich will eine Person sein, die in Beziehung gehen kann und nicht nur wirken.

Provokation als Stilmittel – gilt das auch für deine Person?

Nein! Ich will mich nicht durch Äußerlichkeiten und provokatives Verhalten definieren. Ich möchte ehrlich und authentisch sein. Ich bin eher ein Mensch, der versucht, es jedem Recht zu machen, was natürlich auch nicht ganz einfach ist. Ich will eine Person sein, die in Beziehung gehen kann und nicht nur wirken. Ich setze mich aktiv für lebendige Beziehungen ein und versuche Unklarheiten anzusprechen und Lösungen zu finden.

Häufig wird jungen Menschen ihre Konsumhaltung vorgeworfen, das Desinteresse am Gegenüber? Du definierst dich ganz klar über Beziehungspflege als Teil deiner Persönlichkeit? Ist das nicht auch provokant?

Mich hat Streit schon als Kind belastet und ich habe früh gelernt, dass ich versuchen kann, den Streit zu schlichten. Heute verlassen sich manche schon auf mich. Mir macht es auch Mut, weil es schon oft gelungen ist. Andererseits habe ich inzwischen auch gelernt, mich abzugrenzen. Außerdem wissen alle, dass ich nicht lange böse sein kann. Wichtig sind mir die Auswirkungen. Beziehungen halten länger, wenn ich nicht gleich alles weg werfe. Das ist nicht provokant sondern stärkend.

Beziehungen halten länger, wenn ich nicht gleich alles weg werfe.

Weshalb wählen deiner Meinung nach viele Frauen makellose Schönheit als wichtigstes Kriterium ihrer Identität?

Ich glaube wirklich, dass für 80 Prozent der jungen Generation das „Aussehen“ im Vordergrund steht. Als Hintergrund vermute ich den Konkurrenzkampf unter den Frauen selbst. Frauen wollen einander ausstechen. Frauen wollen besser sein als andere Frauen. Männer wollen Frauen als Garnitur, als schönes Beiwerk.

Wie wurdest du selbst in Bezug auf deine weibliche Identität erzogen?

Ich wurde von meiner Kinderdormutter Marlies und ihrem Team offen und überhaupt nicht körperfeindlich erzogen. Wir werden unterstützt, ein bisschen zu experimentieren, welcher Stil zu uns passt. Das, was sich entwickelt, wird begleitet. Es gibt immer etwas, das als Makel behindern könnte. Im scheinbaren Makel sehe ich auch das Individuelle, das Potenzial.

Von meiner Kinderdormutter wurde ich darin unterstützt, Veränderungen zuzulassen.

Als Preis beim Redewettbewerb warst du bei der Zeitung „Der Standard“ schnuppern. Hat dich das inspiriert, Journalistin zu werden?

Das Recherchieren würde mich schon reizen; aber in erster Linie möchte ich mit Menschen in Kontakt sein. Ich glaube, ich werde Anwältin. Schon als kleines Mädchen habe ich davon geträumt. Wenn möglich möchte ich Familie und Beruf vereinbaren.

Mag. Verena Dörler ist Pädagogin und Psychotherapeutin. Sie ist Leiterin des Kinderdorfs Kronhalde.

Alles easy . . .

. . . oder Zukunftsangst statt Zuversicht? Georg Thoma hörte sich bei Jugendlichen im Kinderdorf Kronhalde um und gewann den Eindruck, dass diese sich über ihre berufliche Zukunft keine großen Sorgen machen. Und das ist auch gut so . . .

Überraschend einfach sind die Antworten der Teenager im Alter zwischen 14 und 19 auf die Frage nach den Gründen für ihre Zuversicht. So meint Ronja: „Es gibt Erwachsene, die mir weiterhelfen können, die Erfahrung haben und sich auskennen.“ Aaron ist froh, dass er sich voll und ganz auf seine Betreuungspersonen verlassen kann und Jakob meint: „Ich fühle mich sicher, daher habe ich keine Zukunftsangst.“

„Ich fühle mich im Kinderdorf sicher, daher habe ich auch keine Zukunftsangst.“ (Jakob, 14)

Jakob ist 14. Er will Tontechniker oder vielleicht auch Tischler werden. Zukunftsangst hat Jakob keine und er ist der Meinung: „Wer fleißig ist, bekommt auch einen Job.“ Ronja (16) will lange zur Schule gehen und auf jeden Fall die Matura machen. „Ich habe keine Angst vor der Zukunft. Ich glaube, dass ich mich darauf verlassen kann, beim Studium unterstützt zu werden.“ Der 17-jährige Andreas besucht derzeit den Polytechnischen Lehrgang. Er möchte seinem musikalischen Interesse entsprechend eine kaufmännische Lehrstelle in einem Musikhaus beginnen. Bei der Lehrstellensuche erhält er Unterstützung durch seinen Erzieher Wolfgang. Probleme bespricht er auch gerne mit seiner leiblichen Mutter und deren Freund, die ihm schon oft helfen konnten. Andreas ist es gewohnt, seine Sorgen mit Erwachsenen zu besprechen und

daher ebenfalls zuversichtlich im Hinblick auf seinen Start ins Berufsleben.

„Ich suche und suche, bis ich was finde.“ (Aaron, 15)

Aaron (15) will Kellner werden, macht sich jedoch noch keine Gedanken darüber, ob das auch „klappen“ könnte. In der Berufsvorbereitungsklasse hat er die Möglichkeit, verschiedene Berufe kennen zu lernen. Auch Aaron ist optimistisch: „Ich suche und suche, bis ich was finde“. Auf konkrete Hilfe bei der Jobsuche angesprochen, nennt Aaron Bezugspersonen wie seinen Erzieher Robert, seinen Vater und auch seinen älteren Bruder.

„Ich habe Angst vor der Lehrabschlussprüfung und bin froh, dass mir erfahrene Menschen Sicherheit geben.“ (Simone, 18)

Simone (18) ist bereits im dritten Lehrjahr als Restaurantfachfrau. Sie hat Angst vor der Lehrabschlussprüfung. Sie erzählt: „Erfahrene Menschen im Hintergrund geben mir mehr Sicherheit“. Keine Konkurrenz am Arbeitsplatz spürt Ramona (19). Während ihrer Lehrzeit wurde sie von ihren Betreuungspersonen sehr unterstützt. „Vor allem in einer kritischen Situation, als meine Lehrstelle in Gefahr

war, erlebte ich die Hilfe als Gewinn für mich selbst. Selbstbewusst bringt sie heute zum Ausdruck: „Mit einem Abschluss in der Tasche findet man immer einen Job.“

„Ich habe mir Sorgen gemacht, ob ich die Lehre auch durchziehen kann.“ (Manfred, 19)

Manfred (19), der eine Lehre als Drucker abgeschlossen hat, erzählt uns aus seiner Lehrzeit: „Zuerst habe ich eine Bäckerlehre begonnen. Bald machte ich mir Sorgen, ob ich die Lehre auch durchziehen kann. Zwei Lehrverhältnisse als Bäcker habe ich abgebrochen, auch weil mich hauptsächlich Kollegen, Freunde und Partys interessiert haben. Und dennoch war es für mich gerade in dieser Zeit wichtig, dass Erwachsene an mich geglaubt haben.“

Für die Jugendlichen im Kinderdorf Kronhalde ist zwar nicht immer alles easy, aber sie blicken durchaus selbstbewusst und optimistisch in die Zukunft. Sie wissen, dass sie von verlässlichen Erwachsenen unterstützt werden und fühlen sich sicher. Und das ist wesentlich für eine gelingende Integration in die Berufswelt.

Georg Thoma ist heilpädagogischer Betreuer und Leiter der Ehemaligenbetreuung des Vorarlberger Kinderdorfs.



Auffanggruppe

Die Auffanggruppe bietet in akuten familiären Krisen Schutz und Hilfe für Kinder von 4 bis 14 Jahren und für Mütter, die vorübergehend Entlastung brauchen. Zusätzlich werden Kleinkinder und Säuglinge in privaten Krisenpflegefamilien betreut.

Kronhaldenweg 4
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-40
e-mail: afg@voki.at

Angst, Heimweh, Zorn, aber auch Neugier auf das Neue

Kinder in der Auffanggruppe sind stark. Weil sie es geschafft haben, eine schwere Zeit zu bewältigen. Weil sie wissen, dass sie nicht allein sind und es Sinn macht, sich einzubringen. Ein Interview von Christine Flatz-Pösch mit Claudia Hinteregger-Thoma über die Ängste der Kinder bei einer Krisenunterbringung und wie in der Auffanggruppe versucht wird, mit großer Offenheit neue Perspektiven zu schaffen.

Wie reagieren Kinder auf eine Unterbringung in der Auffanggruppe?

Sie reagieren sehr, sehr unterschiedlich. Es kommt stark darauf an, wie alt sie sind, und ob sie alleine oder mit ihren Geschwistern in die Auffanggruppe kommen. Meist sind sie sehr traurig und verunsichert, da sie in eine völlig fremde Umgebung kommen. Sie müssen sich in ein neues Leben – oft verbunden mit einem Schulwechsel – einfügen. Heimweh oder Verlustängste erleben wir ganz stark, manchmal auch Widerstand und Aggression sowie Zorn über diesen Schritt. Es ist aber faszinierend zu beobachten, dass die Kinder offen auf uns zukommen und neugierig darauf sind, was sie erwartet.

Fast alle Kinder sind am Anfang traurig und verunsichert, weil sie sich in ein völlig neues Leben einfinden müssen.

Wie wird mit diesen Ängsten und unterschiedlichen Gefühlen der Kinder umgegangen?

Mit einem hohen Maß an Verständnis und Einfühlungsvermögen. Wir nehmen uns Zeit, auf die einzelnen Kinder einzugehen, ihnen zuzuhören. Wir versuchen zu verstehen, was sie bewegt. Wir schützen auch die Intimsphäre jedes Kindes, niemand wird mit seinen Ängsten oder Sorgen bloß gestellt. Wichtig ist uns, dass die Kinder immer gut darüber informiert sind, was die Erwachsenen planen. Sie werden gehört, ihre Bedürfnisse sehr ernst genommen, und sie werden altersgemäß in den Entwicklungsprozess eingebunden.

Lassen die Kinder diese Hilfestellungen zu?

Grundsätzlich schon, vor allem, wenn es gelingt, sie in ihrem gesamten Umfeld wahr zu nehmen, d. h. auch ihrer Familie gegenüber sehr wertschätzend sein. Dann haben wir die größte Chance, dass die

Kinder die Zeit in der Auffanggruppe sinnvoll und – soweit es eben möglich ist – auch positiv erleben.

Was ist das Wichtigste für Kinder in einer solchen Situation?

Dass sie verstehen, warum dieser Schritt, eine Zeit in der Auffanggruppe zu verbringen, notwendig ist. Und die Grundsicherheit, dass ihre wichtigen Bezugspersonen nicht verloren gehen, sie den Kontakt aufrecht erhalten können.

Inwieweit dürfen die Kinder mitreden, wie werden sie einbezogen?

Es darf nicht so sein, dass bei ihnen das Gefühl entsteht, wir sind hier abgestellt und allen ist es egal, wie es mit uns weiter geht. Sie sollen aktiv am Prozess beteiligt sein, gehört und ernst genommen werden. Für uns als Betreuungsteam bedeutet es, dass wir weder die besseren Eltern noch die unantastbaren Profis sind. Wir leben einen Teil der Geschichte mit den Kindern, wobei wir immer das gesamte System im Blick haben. Es gilt auch, immer wieder die Erwachsenen in ihre Verantwortung zu nehmen, was bedeutet, dass sie während dieser drei Monate an ihren Problemen arbeiten.

Wir sind weder die besseren Eltern noch die unantastbaren Profis.

Was können die Kinder an Positivem aus dieser Zeit mit auf ihren Lebensweg nehmen?

Dass Krisen nicht das Ende bedeuten müssen, dass es manchmal einen großen und schmerzhaften Schritt braucht, um positive Veränderungen zu erfahren, dass es Menschen gibt, die Verständnis haben, wenn nicht immer alles glatt läuft und sie mit ihren Problemen nicht allein sind, dass es Sinn macht, sich einzubringen und vor allem dass sie

stark sind, weil sie eine sehr schwierige Zeit in ihrem Leben doch auch bewältigt haben.

Die Kinder werden mehr wahrgenommen und mit einbezogen.

Ist das Ziel einer Krisenunterbringung immer, dass die Kinder wieder nach Hause können?

In den meisten Fällen ist eine Rückführung oberstes Ziel, und in etwa zwei Drittel aller Fälle gelingt das auch. Bei den anderen versuchen wir behutsam und individuell einen guten Platz in einer unserer Kinderwohngruppen, einer Pflege- oder Kinderdorfamilie zu finden, im besten Fall im Einvernehmen mit den Eltern.

Nach über 20 Jahren als Leiterin der Auffanggruppe – was hat sich in dieser Zeit für die Kinder verändert?

Sie werden mehr wahrgenommen und mit einbezogen. Es wird stärker versucht, eine gelungene Rückführung für die Kinder zu ermöglichen, im Wissen um ihre ungebrochene emotionale Bindung zum Herkunftssystem. Bewährt haben sich auch bessere Vorbereitungen auf den Aufenthalt in der Auffanggruppe. Wenn möglich, wird ein Kind im Vorfeld über die Maßnahme informiert und kann sich die Auffanggruppe gemeinsam mit seinen Eltern vor einer Aufnahme anschauen.

Claudia Hinteregger-Thoma ist Sozialpädagogin und Psychotherapeutin. Sie leitet die Auffanggruppe des Vorarlberger Kinderdorfs.



Ehemaligenbetreuung

Die Ehemaligenbetreuung unterstützt die jungen Menschen, die im Kinderdorf Kronhalde aufgewachsen sind, auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Oft halten die Jugendlichen bis weit ins Erwachsenenleben hinein Kontakt.

Kronhaldenweg 2
6900 Bregenz
Tel.: 05574-4992-22
e-mail: eb@voki.at



Einmal das Meer sehen . . .

. . . konnten 64 Kinder und Jugendliche aus dem Kinderdorf Kronhalde diesen Sommer. Ängste und Sorgen wurden in den Sand gegraben – stattdessen gab es Eis, blauen Himmel und dolce vita am sonnigen Strand von Gatteo Mare.

Viele Menschen halfen mit, damit der Traum vom gemeinsamen Urlaub in Italien für die Kinderdorffamilien des Vorarlberger Kinderdorfs im August in Erfüllung ging: der Liechtensteiner Spender, der gleich zu Beginn der Aktion mit einer großen Summe

überraschte, der langjährige Freund, der auf Geburtstagsgeschenke verzichtete, die Sekretärin, die privat in die Tasche griff, nachdem ihre Firma das Spendenbudget bereits ausgeschöpft hatte, die engagierte Truppe mit einem besonderen Event oder

der Herr aus dem Bregenzerwald, der seiner Spende den Vermerk „für genügend Eis am Strand“ anfügte. Viele UnterstützerInnen haben diese Reise ermöglicht – und den Kinderdorffamilien damit ein unvergessliches gemeinsames Erlebnis geschenkt.

Ihre Freundschaft zählt!

60 Euro für neue Chancen: Als Jubiläums-FreundIn beträgt ihr jährlicher Freundeskreisbeitrag 60 Euro – ein Euro für jedes Jahr des Bestehens des Vorarlberger Kinderdorfs.

Nehmen Sie Anteil und werden Sie Teil eines tragfähigen Netzwerkes der Solidarität für Kinder und

Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen. Denn: Es liegt an uns allen, was aus Kindern wird.

**Spendenkonto 787
BLZ 58000, Hypo Bregenz**

Tel.: 05574-4992-11
e-mail: vermittlung@voki.at

www.kinderdorf.cc



Weihnachtsmarkt für Groß & Klein

Farbenpracht und Lichterglanz, Kunsthandwerk und Kinderworkshops, köstlich Kulinarisches: Der vierte Weihnachtsmarkt des Vorarlberger Kinderdorfs am 26. November in Bregenz Kronhalde steht ganz im Zeichen der Familie und hält Stimmungsvolles & Schönes parat.

Geboten wird ein einzigartiges Angebot an Kunsthandwerk sowie originellen, gediegenen und kostbaren Geschenksideen – was auf dem Weihnachtsmarkt des Vorarlberger Kinderdorfs am ersten Samstag im Advent von 10 bis 17 Uhr erstanden werden kann, ist samt und sonders handgemacht.

Weihnachtsstimmung pur

Der ehrenamtliche Einsatz ist groß, um die vielen liebevoll geschmückten Stände u. a. mit selbst ge-

machten Adventskränzen, herrlichen Keksen und weihnachtlichen Accessoires für drinnen und draußen zu füllen.

Für alle etwas dabei

Ein buntes Rahmenprogramm sorgt dafür, dass sich auch die kleinen BesucherInnen so richtig wohl fühlen. Für Kinder spielt auch diesmal das Theater Wagabunt, eine Märchenstunde lockt ins Land der Fantasie und im Rahmen von Kinderworkshops wer-

den kleine Kunstwerke gebastelt. Während dessen können Eltern, Verwandte und Freunde die Zeit der Ruhe bei einem reichhaltigen kulinarischen Angebot verstreichen lassen.

Mit Karten Gutes tun

Die schönsten Weihnachtskarten in einzigartiger Qualität im Online-Shop unter www.kinderdorf.cc oder auf der Weihnachtskartenausstellung ab 23. November im Kinderdorf Kronhalde in Bregenz.



www.kinderdorf.cc

Wir bedanken uns bei folgenden Firmen für ihre Unterstützung:

www.dorfinstallateur.at
info@dorfinstallateur.at
 T 05523 - 622 88

DorfInstallateur
 bringt Wasser und Wärme

Kinder sind unsere Zukunft!

Gern gmacht. Guat gmacht.
 In Götzis, Feldkirch, Bludenz, Andelsbuch.

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.
 (Afrikanisches Sprichwort)

Dr. Hackspiel & Partner danken dem Vorarlberg Kinderdorf für sein Engagement, Kinder in die Mitte zu stellen.

Gewerbepark schoeller 2welten
 Mariahilfstraße 31
 A-6900 Bregenz

DR. HACKSPIEL & PARTNER

VERSICHERN FINANZIEREN VERANLAGEN

T +43 (0) 5574 83600
 F +43 (0) 5574 83600 19
www.hackspiel.at

hgisystems
 Humml Gerencer

Softwarelösungen für Handel, Handwerk & Non Profit Organisationen

Office Assistant PRO ERP	Outdoor Assistant
Agentur Assistant	Projekt Assistant
Vereins Assistant	Skischul Assistant
SmartTool	eBusiness

hgisystems IT OG | Bundesstraße 28 | 6923 Lauterach | T +43 (0) 5574 61577
www.hgisystems.com

Wo macht sich jung sein bezahlt?

Weil Sicherheit keine Frage des Einkommens ist, können 15- bis 25-Jährige schon mit kleinen Budgets vorsorgen. Und das Besondere an SMART Start: Sie erhalten einen Bonus. Bereits bei zwei Produktbausteinen gibt's zwei Monatsprämien und für das komplette SMART Start-Paket sogar vier Monatsprämien Gutschrift.

Zusätzlich "gratis": ein spezielles SMART Start Konto bei der Generali Bank.

- * Kfz-Versicherung
- * Rechtsschutz-Versicherung
- * Haushalts- und Privathaftpflichtversicherung
- * Unfallvorsorge
- * Gesundheitsvorsorge
- * Finanzielle Vorsorge

Weitere Informationen erhalten Sie beim Kundendienst der Generali Landesdirektion Vorarlberg (Tel. 05574/4941, e-mail: office.vorarlberg@generali.at) oder bei Ihrem persönlichen Kundenbetreuer.

GENERALI

odlo SHOP

Kehlerstraße 30
 6850 Dornbirn
 Tel +43 5572 208003

odlo

mehr als sport

PrettyBaby®

Alles für Ihr Baby!

Exklusiv bei

SPAR **EUROSPAR** **INTERSPAR**

Ein Unternehmen mit ❤️ für Kinder

HUBER
 GmbH

Kommunikation in Schrift & Bild

A-6850 Dornbirn, Wallenmahd/Stöckenstr. 6
 Telefon (+43) 0 5572/3766-0, www.hubergmbh.com

marte.marte architekten

BRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • EMAILIERWERK • DIGITALDRUCK • FARBKOPPIEN • INKJETDRUCKE • K
 HAUSEBAU • CNC-BLECHBEARBEITUNG • LASER-PLASMA-FRÄSEN • LASER-STRALSCHNEIDEN • K
 XIGLAS-VERSCHELMTECHNIK • PLEXIGLASVERWÄLUNG • DISPLAYS IN KUNSTSTOFF UND METALL • ME
 FDRUCK • SONDERMETALLBAU • TONNENGEWÖLBE • SCHRIFTEN BELEUCHTET UNBELEUCHTET • NEON • NEG
 SAIDENBLINDEN • BELUCHTET UNBELEUCHTET • FUSSBALLPLATZFELDEN • TÜRSCHILDSYSTEME • NETZ-TRANS
 LAUFENSTERBESCHRIFTUNGEN • SIEBDRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • EMAILIERWERK • DIGITAL
 COTCHPRINT • GROSSBILDER • FOLIENSTASTATUREN • GEHÄUSEBAU • CNC-BLECHBEARBEITUNG • LASER-
 NSTOFFVERARBEITUNG • PLEXIGLASVERARBEITUNG • PLEXIGLAS-VERSCHELMTECHNIK • PLEXIGLASVE
 SSEDISPLAYS • FAHNNENMASTE • FAHNNEN • DIGITALER STOFFDRUCK • SONDERMETALLBAU • TONNENGEW
 ZELUGBESCHRIFTUNGEN • SIEBDRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • SCHRIFTEN BELEUCHTET UNBELEUC
 CHTKÄSTEN • LEUCHTPELONE • FASSBÄNNE • BELUCHTET • SCHILDER AUS KUNST
 CHILDERSYSTEME • NETZ-TRANSPARENTS • KLEBEBUCHSTABEN • SCHALFENST
 BRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • EMAILIERWERK • DIGITALDRUCKE • K
 HAUSEBAU • CNC-BLECHBEARBEITUNG • LASER-PLASMA-FRÄSEN • LASER-STRALSCHNEIDEN • K
 XIGLAS-VERSCHELMTECHNIK • PLEXIGLASVERWÄLUNG • DISPLAYS IN KUNSTSTOFF UND METALL • ME
 FDRUCK • SONDERMETALLBAU • TONNENGEWÖLBE • SCHRIFTEN BELEUCHTET UNBELEUCHTET • NEON • NEG
 SAIDENBLINDEN • BELUCHTET UNBELEUCHTET • FUSSBALLPLATZFELDEN • TÜRSCHILDSYSTEME • NETZ-TRANS
 LAUFENSTERBESCHRIFTUNGEN • SIEBDRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • EMAILIERWERK • DIGITAL
 COTCHPRINT • GROSSBILDER • FOLIENSTASTATUREN • GEHÄUSEBAU • CNC-BLECHBEARBEITUNG • LASER-
 NSTOFFVERARBEITUNG • PLEXIGLASVERARBEITUNG • PLEXIGLAS-VERSCHELMTECHNIK • PLEXIGLASVE
 SSEDISPLAYS • FAHNNENMASTE • FAHNNEN • DIGITALER STOFFDRUCK • SONDERMETALLBAU • TONNENGEW
 ZELUGBESCHRIFTUNGEN • SIEBDRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • SCHRIFTEN BELEUCHTET UNBELEUC
 CHTKÄSTEN • LEUCHTPELONE • FASSBÄNNE • BELUCHTET • SCHILDER AUS KUNST
 CHILDERSYSTEME • NETZ-TRANSPARENTS • KLEBEBUCHSTABEN • SCHALFENST
 BRUCK AUF KUNSTSTOFF METALL EMAIL • EMAILIERWERK • DIGITALDRUCKE • K
 HAUSEBAU • CNC-BLECHBEARBEITUNG • LASER-PLASMA-FRÄSEN • LASER-STRALSCHNEIDEN • K

HUBER
 GmbH

Kommunikation in Schrift & Bild

A-6850 Dornbirn, Wallenmahd/Stöckenstr. 6
 Telefon (+43) 0 5572/3766-0, www.hubergmbh.com